

# Łódzker Tageblatt

**Abonnementspreis für Łódz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.  
 Für Answärtige mit Postverendung:  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:  
Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1./P. oder  
deren Filiale.  
In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorska 18.

## Lange's Garten.

Mittwoch, den 4. September 1889:

## HEYER-CONCERT.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Kop.

## Schulbücher

zu St. Petersburger und Mosauer Originalpreisen.  
Der Einband wird billig berechnet.  
**L. Fischer, Buchhandlung,**  
Scheibler's Neubau.

## Inland.

### St. Petersburg.

— Ueber die am Mittwoch, den 16. (28.) August auf der Besitzung Sergijewo der Fürsten Romanowskij, Herzogs von Leuchtenberg, um 12 1/2 Uhr Mittags stattgehabte Vermählung Sr. Kaiserlichen Hoheit des Fürsten Romanowskij, Herzogs von Leuchtenberg, Georgij Maximilianowitsch mit der Tochter des regierenden Fürsten von Montenegro, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Anastasija Nikolajewna, berichtet der „St. Pet. Erb.“ Folgendes: „Die Feier trug einen Familiencharacter. Se. Majestät der Kaiser segnete vor der Abreise nach Dänemark den hohen verlobten Bräutigam mit dem Heiligenbilde des Erlösers. Am Tage der Vermählung selbst wurde Se. Kaiserliche Hoheit von Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Fürsten Romanowskij, Herzog

von Leuchtenberg, Sewgenij Maximilianowitsch und der Prinzessin Sewgenija Maximilianowna von Oldenburg gesegnet. Zur Vermählung fanden sich ein: Ihre Majestät die Königin der Hellenen, Se. Hoheit, der regierende Fürst von Montenegro Nikolai mit seinem Sohne, dem Erbprinzen Danilo, Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Alexej Alexandrowitsch, Sergej Alexandrowitsch nebst Gemahlin, der Großfürstin Zelisaweta Feodorowna, Peter Nikolajewitsch nebst Gemahlin, der Großfürstin Miliza Nikolajewna und die Großfürstin Zekaterina Michailowna mit Söhnen und Töchtern; die Gräfin Beauharnais, Flügeladjutant Scheremetjew nebst Gemahlin und Familie u. A. Unter den wenigen Personen, welche zur Vermählungsfeier geladen waren, befanden sich: von Montenegroinern die Minister und der Wosjewode Dohidar Petrowitsch, der Adjutant des Fürsten Blasho Petrowitsch; die Generaladjutanten: der zeitweilige Commandirende des Kaiserlichen Haupt-Quartiers N. W. Wosjekow, P. A. Scherewin, der Commandant von Peterhof, General der Infanterie A. B. Freygang, Generalleutnant W. P. Sarubajew, Generalmajor W. N. Subow und der Verwalter der Stadt Peterhof und der Peterhofer Palais, Flügeladjutant Speranski, sowie die Personen, welche zum Hofe der Erlauchten Personen gehören, die der Feier beiwohnten.

Um 2 1/2 Uhr Nachmittags kam aus den inneren Gemächern des Palais zur Hauskirche der heil. Dreifaltigkeit, die mitten im Park gelegen ist, der hohe Bräutigam und versammelten sich dort die Mitglieder der Kaiserlichen Familie.

Die ziemlich kleine, nach Art einer Capelle ganz aus weißem Marmor erbaute Kirche von pompjanischer Architektur zeichnet sich durch die Pracht ihres inneren und äußeren Schmuckes aus. Den Monostas

berfelden zielt ein Heiligenbild aus dem Pinsel des berühmten Professors Ness. Neben der Kirche waren Bette für die geladenen Gäste aufgeschlagen, da in der Kirche nur die an der Cerimonie Theilnehmenden Platz finden konnten.

Um 3 Uhr 40 Minuten kam die Braut in vierpänniger Equipage an der Kirche vorgefahren. Das Heiligenbild trug der Sohn des Flügeladjutanten Scheremetjew. Die Braut schritt am Arme Sr. Hoheit des Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg. Ihre Durchlaucht trug eine weiße Robe mit Schleier und einen Kranz von Orangeblüthen. Der hohe Bräutigam hatte die Uniform eines Flügeladjutanten angelegt. In der Kirche wurde der Zug von dem Beichtvater Ihrer Majestät, Protopresbyter I. L. Janytschew empfangen, welcher unter Aufsicht zweier Geistlichen — des Presbyters Sotolow und des Protodiakons der Kirche des Marienpalais Dellgenskij, sowie des Hofdiakons Popow und eines Sängerkhors vom Leib-Garde-Grenadierregiment zu Pferde das Sacrament der Trauung vollzog, nach welcher ein Gebet für langes Leben des Kaiserlichen Hauses und des rechtgläubigen Fürsten Georgij Maximilianowitsch nebst seiner Gemahlin, der rechtgläubigen Fürstin Anastasija Nikolajewna abgehalten wurde.

Als Schaffer, welche die Kronen über die Häupter des hohen Brautpaares hielten, fungirten bei dem hohen Bräutigam Ihre Kaiserlichen Hoheiten, die Großfürsten Nikolai Michailowitsch und Dmitrij Konstantinowitsch, bei Ihrer Durchlaucht der Braut — der Erbprinz Danilo von Montenegro und Fürst Karageorgijewitsch. Nach Beendigung der Trauung und Entgegennahme der Glückwünsche der Geistlichkeit und der Erlauchten Personen, begaben sich die hohen Neuvermählten zu Fuß durch die Alleen des

Palais zum Palais, in Begleitung aller anwesenden hohen Herrschaften und der Suite. Die Schleppe der jungen Fürstin trugen Kinder, Fürst Alexander Georgijewitsch und die Tochter des Flügeladjutanten Oberst Scheremetjew.

Im großen Weißen Saale des Palais wurde Champagner gereicht, und die Anwesenden gratulirten den hohen Neuvermählten. Währendem spielte die Capelle des Leib-Garde-Musikregiments.

— Ueber den „Eigene Convoi Seiner Majestät“ sind kürzlich Allerhöchsten Orts genaue Bestimmungen, theilweise auch Neuerungen getroffen worden, denen wir Einiges entnehmen. Vorausgeschickt wollen wir, daß unter Kaiser Alexander II. der Convoi aus den verschiedensten eingeborenen Stämmen des Kaiserthums bestand, die bei jeder großen Truppenparade in ihren prächtigen, mannigfaltigen, oft an längst vergangene Jahrhunderte erinnernden Volkstrachten auftraten. In den Reihen des Convois dienten damals unter den Offizieren, wie unter den Mannschaften, vornehmlich Angehörige des Kaiserthums und thaten damit ihre Treue kund gegen den nunmehrigen Herrscher des nach so langen Kämpfen endlich unterworfenen Berglandes. Seine Majestät, der Kaiser Alexander III. löste bald nach seinem Regierungsantritt den Convoi in seiner bisherigen Zusammensetzung auf und bildete denselben aus den Leib-Garde-Kosaken des Kuban und des Terck. Kürzlich sind nun endgültige Bestimmungen hierüber getroffen worden, aus denen wir das Wichtigste anführen. Der Convoi ist zum Dienst bei der Person Seiner Majestät bestimmt und gehört zum Bestande des großen Hauptquartiers; Seine Majestät, der Kaiser, ist Chef jeder dieser Schwadronen und wird außerdem in den Listen dessen 1. Leib-Garde-Kubanscher Schwadron geführt. Dem Convoi werden die Rechte der alten Garde verliehen, durch

## Leben um Leben.

Novelle

von

Karl Bastrow.

(4. Fortsetzung).

Und er gestand, wie seine unselige Leidenschaft für die Stiefmutter des jungen Herrn ihn zum Verbrechen getrieben, wie die Sirene es verstanden, ihm das Geheimniß zu entreißen, wie sie ihn dann schmachlich verrathen und betrogen und mit dem Vermögen des jungen Herrn das Weltgeheiß gesucht habe. „Wohin sie gegangen, habe ich noch nicht ermitteln können,“ schloß er seinen Bericht, „allein ich werde nicht ruhen, bis ich es in Erfahrung gebracht habe. Denn das Eine steht fest, ich werde mich rächen.“

Kalt und ruhig hatte der Lieutenant dem zerknirschten Erzähler zugehört. Nur hin und wieder war es wie ein Lächeln der Verachtung über seine Züge gegliitten. Nun erhob er sich, drückte den Helm tiefer in das Gesicht und verließ ohne Gruß das Zimmer. Er war zu stolz, um sich mit dieser ihm so kleinlich und elend denkenden Seele in irgend welche Erörterungen einzulassen. Hugo Eppler hatte die Anzeige vom Tode seines Vaters erst durch die gerichtlichen Behörden erfahren, welche ihn zum Antritt der Erbschaft aufgefordert hatten. Die Nachricht traf ihn vollständig unvorbereitet. Doch hatte er sofort um einen mehrtägigen Urlaub nachgesucht, der ihm auch bewilligt wurde.

Bei seiner Ankunft in der Vaterstadt fand er die elterliche Wohnung verödet. Der Hauswirth öffnete ihm jedoch das Arbeitszimmer seines Vaters und hier hatte der junge Offizier eine Notiz von der väterlichen Hand gefunden des Inhalts, daß der Bureauvorsteher Körber im Besitz einer schriftlichen Anweisung zur Oeffnung des geheimen Faches sei, in welchem sich das für den Sohn bestimmte Erbtheil befände. Dieses kleine, Alles verrathende Papier hatte sich in einem Photographiealbum vorgefunden, welches Hugo seinem Vater zum letzten Geburtstage geschenkt hatte und das wegen einer eigenthümlichen mechanischen Schlußvorrichtung nicht von jedermann geöffnet werden konnte.

Hugo hatte insofobessen sofort den Bureauvorsteher aufgesucht, leider nur, um zu erfahren, daß er von den gemeinen Seelen, denen sein Vater unbedingt Vertrauen geschenkt hatte, auf die nichtswürdigste Weise um sein Vermögen geprellt worden war.

Verzweiflung im Herzen schritt der junge Offizier über die Straße. Er war ein armer Mann und wenn man Offizier ist und ein schönes, gutgezogenes, aber gleichfalls armes Mädchen zu heirathen beabsichtigt, so ist dies ein Unglück. Wohl dachte er einen Augenblick daran, seine Ansprüche gerichtlich zu verfolgen. Aber würde sein Vorgehen ihm etwas nützen? Das Testament stand der Aussage des Schreibers entgegen. Er vermachte der Wittve Alles, dem Sohne aus erster Ehe nur den Pflichtenheil. Was heimlich geschehen war, um dem letztern ein Kapital zu sichern, würde das Gericht schwerlich anerkennen. Warum hatte der Vater, der sonst so weltklug und scharfblickend war, auch in dieser Weise gehan-

delt? — Warum hatte er nicht offen vor aller Welt seinem Sohne das Erbtheil zugeprochen? Und wenn er Gründe hatte, dies nicht zu thun, warum zog er die hündische Seele dieses Miethlings in sein Vertrauen? Gab es nicht unter seinen Freunden und Bekannten Ehrenmänner genug? Nein, er wollte dem verewigten Vater nicht zürnen, der stets liebevoll und gut gegen ihn gewesen war. Was konnte auch der Ruhende dafür, daß es anders gekommen, als er es beabsichtigt hatte? Still und gefaßt traf er die nöthigen Vorkehrungen, um die Möbel und Geräthschaften aus dem väterlichen Arbeitszimmer nach dem Bahnhofe zu schaffen, von wo aus sie nach dem Garnisonsorte in sein eigenes geräumiges Junggefallen-Stübchen befördert werden sollten. Dorthin reiste er auch alsbald ab. Es litt ihn nicht mehr in der Heimath, welche ihm zur kalten, liebeleeren Fremde geworden war. Nur in der exakten, gewissenhaften Ausübung seines Dienstes, im ernstlichen Studium militärwissenschaftlicher Werke wollte er fortan sein Glück und seinen Frieden finden.

Als er dann das Städtchen, in welchem er garnisonirte, wieder erreicht hatte, ließ er es seine erste Sorge sein, dem Mädchen seiner Wahl von dem Festschlagen aller seiner Zukunftspläne in schonendster Weise Nachricht zu geben. In einem erschütternden Abschiedsbriefe theilte er seiner Anna mit, daß vorderhand an die Gründung eines Hausstandes nicht zu denken sei, ohne die schwarzen Gewitterwolken über sie Beide herauszubeschwören. Er bat sie, ihm nicht ihre Jugend, ihr schönes reiches Dasein zu opfern. Die Verhältnisse seien stärker als

sie Beide. Selbst die ewig treue Liebe, welche sie sich gelobt, müsse der Wucht dieser Verhältnisse erliegen. Seine Anna sei ein Mädchen von Gemüth und Bildung, dazu mit körperlicher Schönheit reich gesegnet. Es fehle ihr nicht an begüterten und ehrenhaften Bewerbern. Sie möge dem Bräutigam von diesen ihre Hand reichen und den Versuch machen, ihn zu vergessen und, wenn auch nicht glücklich, doch ruhig und zufrieden zu werden.

Nicht ohne schweres innerliches Kämpfen hatte er diesen Brief zu fande gebracht. Dann aber war es ihm, als sei ein Stein von seiner Brust gewälzt. Er fühlte, daß er recht gehandelt hatte und traugig, aber mit dem Bewußtsein eines Ehrenmannes, zog er fortan seine Straße.

Seine Kameraden nannten ihn nicht anders als den melancholischen Hugo. Er schien er doch stets nur mit bewölter Stirn in ihren geselligen Kreisen, während er ihre geräuschvolleren Amusements gänzlich unbedacht ließ. Dagegen hatte er sich von seinen Vorgesetzten mancher ehrenbaren Auszeichnung zu erfreuen und vielfach weisagte man dem ersten, strebsamen Offizier eine gute Karriere.

Was kümmerte ihn das Alles? Der Pfad seines Lebens lag allerdings geebnet und sturmfrei vor seinem stetig vorwärts schauenden Auge, allein es fehlte der Sonnenblick, welcher Glanz und Wärme auf den Pfad niederträufelt. In seinem Herzen herrschte eine Leere, welche lähmend und erstarrend auf seine Lebensgüter einwirkte.

So waren mehrere Monate ins Land gegangen. Ein heißer Sommer hatte die Bewohner der Städte in die Sommerfrische

welche bekanntlich die Offiziere eine Rangstufe höher stehen, als die der jungen Garde oder der Linie. Der Convoi setzt sich nunmehr zusammen aus: je zwei Schwadronen Leib-Garde-Rosaken des Kuban und des Terek und einer Abtheilung Leib-Garde Krimischer Tataren. Zum Stabe des Convois gehören u. A. vier Trompeter Seiner Majestät, die den Auftrag haben, Seine Majestät auf allen Besichtigungen, Feldübungen, wie bei jeder Truppenschau zu begleiten. Unter den Feldzeichen des Convois verdient namentlich die Standarte der Kuban-Schwadronen Erwähnung, welche außer dem Georgen-Orden die auszeichnende Aufschrift trägt: „Für Auszeichnung bei der Niederwerfung und Vertreibung des Feindes aus Russlands Grenzen im Jahre 1812 und für die in der Schlacht bei Leipzig am 4. Oktober 1813 bewiesene Tapferkeit.“ Bessere Aufschrift bezieht sich auf einen bekannten Vorfall aus der Völkerschlacht. Die verbündeten Herrscher, Kaiser Alexander I. und König Friedrich Wilhelm III., hielten auf einem Hügel, etwa in der Mitte der verbündeten Truppen, gegen den Murat mit 8000 Reitern heranströmte, so daß die Herrscher in persönliche Gefahr gerieten. Da warfen sich die Garde-Rosaken unter Drow-Denisow den Franzosen entgegen, die so lange aufhaltend, bis ihnen andere russische und preussische Reiterei zu Hilfe kam.

Die Ernennung des Befehlshabers des Convois erfolgt ganz nach eigenem Ermessen Seiner Majestät, ohne Vortrag des Kriegsministers. Die Offiziere der betreffenden Schwadronen müssen unbedingt von Geburt Rosaken des Kuban oder Terek, beziehungsweise Tataren der Krim sein. Im Frieden ist immer abwechselnd je eine Schwadron des Kuban und Terek im vollen Besatze auf ein Jahr beurlaubt. Die Uniform des Convois gilt den Rosaken als höchste Ehre und Auszeichnung und daher dürfen nur Mannschaften von tadelloser Führung, womöglich solche, die sich im Kriege ausgezeichnet haben, in den Convoi eingereiht werden; da die Mannschaften des Convois vielfach von dem Rechte Gebrauch machen, über die gesetzliche Zeit zu dienen, so sieht man heute noch unter ihnen viele Inhaber des Soldaten-Georgen-Kreuzes aus dem letzten türkischen Kriege. Auch auf das Neuzere soll bei der Auswahl der Rosaken zum Convoi gesehen werden; es sollen nur körperlich kräftige, vollkommen gesunde, männlich schöne Erscheinungen eingereiht werden. Nach Beendigung ihrer gesetzlichen Dienstzeit erhalten Offiziere und Mannschaften des Convois eine besondere, auf der Brust zu tragende silberne Dienstauszeichnung. Die Bekleidung, die Pferde, sowie Säbel und dergl. haben sich die Mannschaften des Convois aus eigenen Mitteln anzuschaffen; die Gewehre erhalten sie geliefert; die Pferde dürfen von allen Farben sein; nur Falben und Scheden sind verboten. (D. St. P. 3.)

Die Ueberführung der Leiche des römisch-katholischen Metropolitens Sintow fand am 16. (28.) August statt. Kurz nach

4 Uhr Nachmittags traf aus Duderhof in einem Trauerwaggon der blumengeschmückte Metallfarg mit den irdischen Ueberresten des Verstorbenen am Petersburger Bahnhof der Baltischen Bahn ein, wo er von der höchsten katholischen Geistlichkeit mit dem Prälaten Kelnewitsch an der Spitze, den Dominikaner-Mönchen und einer zahlreichen Menschenmenge erwartet wurde. Vom Bahnhof wurde die Leiche auf einem mit sechs Pferden bespannten und mit einem Baldachin geschmückten Trauerwagen in die katholische Kirche in der ersten Nothe übergeführt und daselbst aufgebahrt. Der Sarg stand unter einem Katafalk, umgeben von Gruppen exotischer Pflanzen und Trauer-Kandelabern. Am Fuße des Sarges waren auf fünf violettfarbenen Kissen die Orden und Auszeichnungen des verstorbenen Metropolitens niedergelegt. Auf dem Sarge stand in einem Blumenkranz, nach katholischem Brauch, ein Gerath mit dem Heil. Sacrament. — Am Donnerstag, den 17. (29.) August, begann um 9 Uhr die Todtenmesse, um 11 Uhr die Liturgie, worauf die Beerdigung auf dem katholischen Kirchhof auf der Wyborger Seite erfolgte.

Charlow. In der Charlower Universität macht sich nach der „D. N.“ gegenwärtig eine auffallende Erscheinung bemerkbar. Noch niemals sind in der Universität so wenig Aufnahmestudien eingereicht worden, wie in diesem Jahre und dabei vertheilt sich die geringe Zahl derselben äußerst ungleichmäßig auf die einzelnen Fakultäten; fast alle Bittsteller wollen Medizin studiren, während nur einige wenige in die historisch-philologische und juristische Fakultät einzutreten wünschen. Die vollständig entgegengesetzte Erscheinung läßt sich dagegen bei den Charlower mittleren Lehranstalten beobachten, indem dort der Andrang von Aufnahmestudierenden ziemlich bedeutend ist.

### Ausländische Nachrichten.

Nachdem die französischen Kammerwahlen auf den 22. September festgesetzt worden, wurde in einer geheimen Sitzung der Rabinetsmitglieder unter dem Vorsitz Carnot's die Frage in Erwägung gezogen, ob es sich empfehle, daß der Präsident der Republik eine Wahlbotschaft an das Land richte. Die meisten Minister traten, wie dem „S. C.“ aus Paris geschrieben wird, für eine solche Rundgebung ein, während der Präsident der Republik sich diesem Plane abgeneigt zeigte. Er führte nämlich aus, daß er sich streng in den Grenzen der ihm verliehenen Machtvollkommenheit halten wolle, eine Berufung seinerseits an das Land ginge beträchtlich über dieselben hinaus. Die Verfassung schreibe ihm vor, sich jeder Einmischung bei den Wahl- und Parteitämpfen zu enthalten, und verbiete ihm nicht nur durch Erlasse, sondern auch durch Meinungsäußerungen die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Dagegen erklärte Constans im Einvernehmen mit den meisten seiner Ge-

nossen, daß der Präsident der Republik das Recht habe, als Wächter der Verfassung und der Republik die Wähler des Landes über die Folgen der demnächst abzugebenden Wahlstimme aufzuklären. Eine Rundgebung bilde keinesfalls eine ungesetzliche Beeinflussung; unter den gegebenen Umständen sei das Erlassen einer solchen dem Präsidenten nicht nur erlaubt, sondern sogar eine gebieterische Pflicht, der er sich nicht entziehen dürfe. Eine Einigung über diese Frage einer Rundgebung wurde trotz dieser dringlichsten Vorstellungen des Ministers des Innern noch nicht erzielt. Carnot erklärte, die Sache noch einmal in reifliche Ueberlegung ziehen und eine Antwort in den nächsten Tagen geben zu wollen. Die Meldung einiger Pariser Morgenblätter, daß Carnot bereits zugestimmt habe, eine Rundgebung zu erlassen, ist somit nicht zutreffend.

Während der Präsident der Republik noch zögert, sich unmittelbar an die französische Nation zu wenden, hat der Graf von Paris bereits einen Aufruf erlassen, in welchem es heißt: „Es gelte, einer Partei der Unterdrückung die öffentliche Gewalt zu entreißen, die Konservativen und namentlich die Anhänger der Monarchie müßten deshalb fest zusammenstehen. Man solle diejenigen, welche die Regierung bekämpften, nicht wie Feinde behandeln. Die Republikaner wären bestrebt, Frankreich in die Republik einzuführen. Die Durchsicht der Verfassung werde diese Knechtschaft beseitigen und den religiösen Frieden wiederherstellen. Der Aufruf wendet sich insbesondere an die Katholiken und Christen, welchen die Monarchie die Erziehung der Kinder und die Achtung ihres Gewissens sichern werde. Die Imperialisten würden einer starken Monarchie und der Zustimmung der Nation, auf welcher allein alles Heil beruhe, ihre Unterstützung nicht versagen. Das Manifest schließt mit der Mahnung zum Vertrauen auf Gott, welcher das Geschick des Vaterlandes in seinen Händen halte.“

Das englische Parlament ist am Freitag vertagt worden. In der Thronrede, mit welcher dasselbe vertagt wurde, heißt es, die Beziehungen Englands zu den fremden Mächten seien die allerherzlichsten, seit Beginn der Parlamentstagung habe sich nichts ereignet, was die damals von der Königin ausgesprochene feste Hoffnung auf Erhaltung des europäischen Friedens hätte vermindern können. Eine Ausnahme von dem ruhigen Gang der Ereignisse habe lediglich der Versuch der Mahdisten gemacht, über die südliche Grenze Egyptens vorzudringen. Der Angriff der Mahditen sei siegreich zurückgewiesen worden. Die Thronrede erwähnt fobann den wegen Samoa abgeschlossenen Vertrag, welcher gegenwärtig dem Senate der Vereinigten Staaten zur Zustimmung vorliegt. Der König von Belgien habe auf Veranlassung Englands sich damit einverstanden erklärt, zum Herbst eine Berathung der europäischen Mächte nach Brüssel zu berufen, welche über die gegenwärtige Lage des Sklavenhandels zu Wasser wie zu Lande und über Maßregeln zur Beseitigung der durch den Sklavenhandel herbeigeführten Mißstände berathen solle. Mit Frankreich sei

wegen Regelung der Streitigkeiten über die Grenzen an den beiderseitigen Besitzungen in West-Afrika ein Einvernehmen erzielt. Ebenso sei mit Deutschland und Frankreich ein neuer Post- und Telegraphenvertrag abgeschlossen. Die vom Parlamente zur Vermehrung der Verteidigungsmittel des Landes zur See bewilligten Beträge würden den Unterthanen der Königin gestatten, ihre gewerblichen Unternehmungen in der größten Friedenssicherheit weiter fortzusetzen. Die Thronrede der Königin erwähnt endlich das Wachsen der Wohlthat auf dem landwirtschaftlichen und Handelsgebiete, welches die nach und nach erfolgte Unterdrückung der Unordnung in Irland begleitet habe, und schließt: „Ich bin glücklich, daß die Anzeichen fortschreitender Vermehrung der Wohlthat, eine Frucht des wiederkehrenden Vertrauens, überall hervortreten.“

Ueber die Auslandsbewegung in England liegen folgende neue Meldungen vor: In Deptford haben gegen 1500 Mühlenarbeiter die Arbeit niedergelegt. In Reigley in Yorkshire haben gegen 3000 Arbeiter der dortigen Eisenhütten die Arbeit niedergelegt. Die Ausständigen verlangen eine Lohnerhöhung von 10 vom Hundert. Der Cardinal Manning und der Vertreter des Lordmayor hatten eine Unterredung mit den Vorstehern der Docks zu dem Zwecke, die zwischen diesen und den hiesigen Arbeitern schwebenden Zwistigkeiten auszugleichen. — In einer am Freitag in London stattgehabten Berathung von Werftenbesitzern, Schiffsbauern und Kaufleuten, der auch Vertreter der ausländischen Dockarbeiter beizuhören, wurde ein Abkommen für die Wiederaufnahme der Arbeit entworfen. Dasselbe gesteht die Forderungen der Arbeiter im Wesentlichen zu. Das Abkommen wurde Freitag Abend dem Ausschuss der Ausständigen unterbreitet und von demselben erörtert. Der Ausschuss sollte gestern seine Entscheidung bekannt geben. Im Falle der Annahme des Abkommens würde der Ausstand insofern beendet sein, als die Arbeit nicht in den Docks, sondern in den Werften wieder aufgenommen wird. Den Dockgesellschaften wird es freigestellt werden, sich an dem Abkommen zu betheiligen.

Ueber die Lage auf Kreta meldet ein Athener Drahbericht der „Daily News“: „Bis jetzt sind 35 Dörfer in der Nachbarschaft von Heracleon allein niedergebrannt worden. Die Muselmänner verkaufen auf dem Markt Methumo die aus den griechischen Kirchen geplünderten Gegenstände. Sie drohen die Konjulate und die Kathedrale, welche die einzigen Zufluchtsorte der Christen bilden, anzugreifen. Die Aussicht wird als düster betrachtet, da die Aufständischen entschlossen sind, bis zum äußersten Widerstand zu leisten. Gräueltaten werden fortgesetzt verübt. Einige Türken hieben jüngst einem Christen Hände und Füße ab und zwängten die Gliedmaßen in seinen Mund, während er noch lebte.“

gejagt. Bäume und Sträucher prangten im vollsten Schmuck des Laubes und auf dem Exercierplatze der Garnison fanden die Übungen in größeren Truppen-Abtheilungen statt. Lieutenant Eppler saß auf dem Lederfopha. Durch das alterthümliche Fenster fielen die Strahlen der Nachmittagssonne. Er rauchte eine Cigarre und ließ sich den Kaffee schmecken, den sein gewandter Bursche ihm über der Spirituslampe bereitet hatte. Besagter Bursche steckte eben sein schlau Gesicht zur Thüre herein und meldete halb familiär, halb militärisch, daß ein Herr vom Civil draußen sei, welcher den Herrn Lieutenant in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche.

„Wer ist es?“ fragte Eppler, indem er mit einem raschen Schluck seine Tasse leerte. „Hat er seinen Namen nicht genannt?“

„Ja, das hat er, Herr Lieutenant: Körber, sagte er, heißt er.“

Die Blicke des jungen Offiziers verfinsterten sich. Er schob das Geschirr mit einer heftigen Bewegung von sich, warf die Cigarre weg und sagte aufspringend, kurz: „Soll hereinkommen!“

Im nächsten Augenblicke trat Körber ein. Der Zorn des Offiziers verflieg sofort, als er einen Blick auf die gebeugte, magere Gestalt geworfen. Dieser bleiche, von Neuz und Eifersuchtsqualen gefolterte Mann sah aus, als wäre er dem Grab entliegend.

„Setzen Sie sich, Körber“, sagte Eppler mehr mitleidig, als unwillig „und dann sagen Sie mir, was Sie zu mir führt!“

„Herr Lieutenant! Ich bin nur gekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich den

Aufenthalt des elenden Weibes ermittelt habe, welches uns beide betrogen hat.“

„So? Und was nun?“ fragte Eppler ruhig.

„Ich denke nicht, Herr Lieutenant, daß Sie die Sache auf sich beruhen lassen werden“, fuhr der Schreiber mit vor Angst zitternder Stimme fort, „soll die nichtswürdige Kreatur wirklich die Früchte ihrer Schandthat triumphirend und hochlächelnd verzehren?“

„Ich muß Ihnen offen gestehen, daß mir die Sache zu niedrig und gemein ist, als daß ich mich mit ihr befassen sollte. Wenn Sie glauben, noch etwas zu erreichen, so führen Sie es selber aus!“

„Herr Lieutenant! Was meinerseits geschehen mußte, das ist geschehen. Tag und Nacht habe ich geforscht und habe mir keine Ruhe gegönnt, bis ich's heraus hatte, wo die Schlange ihre Beute verzehrt. Ich bin alt und krank darüber geworden. Jetzt müssen Sie eintreten. Ich bin ein armer, unbedeutender Mensch. Sobald ich mich zeige, wirft man mich einfach mit einem Fußtritt über den Haufen.“

„Was haben Sie ermittelt?“ fragte Eppler mit gewohnter Ruhe.

„Das gewissenlose Weib ist zunächst nach dem Bierwaldstätter-See in der Schweiz gereist. In Luzern hat sie die Kinder in einem Pensionat untergebracht und dann ist sie in dem großen Hotel, wo die Dampfschiffe anlegen, mit einem gewissen Baron von Lingen, einem Abenteurer vom reinsten Wasser zusammengetroffen. Mit dem hat sie's wohl schon früher gehalten. O, Herr Lieutenant, die Leidenschaft Ihrer Stiefmutter für diesen Menschen übersteigt alle Be-

griffe. Sie haben zusammen eine Reise durch die Schweiz und Ober-Italien gemacht. Wie viel von Ihrem Gelde schon draufgegangen ist, weiß ich nicht. Soviel aber steht fest, daß ihre Stiefmutter dem Baron über vierzigtausend Thaler gerichtlich hat verschreiben lassen. Gegenwärtig hält das saubere Paar sich in Wiesbaden auf. Sie haben sich verlobt und in vier Wochen wird die Hochzeit sein.“

„Wir beide werden hoffentlich eine Einladungskarte nicht erhalten?“ warf der Offizier in sarkastischem Tone hin.

„Eher wollte ich direkt in die Hölle zur Vermählung des Teufels fahren“, rief Körber, „aber lassen wir den Scherz beiseite, Herr Lieutenant. Ich fühle mich zu der Frage gedrängt, ob sie es ruhig mit ansehen können, daß der mißhevoll zusammengesparte Nothpennig Ihres seligen Vaters von einem liederlichen Laugenichts verprast wird?“

„Was fragen Sie mich?“ fuhr Eppler unwillig auf, „sind Sie es nicht, der es dahin gebracht hat?“

„Und bin ich es nicht, der sein Herzblut, sein Leben daran setzt, um den albernen Streich, den er in seiner Dummheit begangen, wieder gut zu machen?“

„Hindere ich Sie etwa daran?“ fragte der Offizier in dem vorigen Tone.

„Sie hindern mich nicht, aber Sie helfen mir auch nicht. Und ich allein vermag nichts. Ich sagte Ihnen das schon, Herr Lieutenant!“

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

Die in Darmstadt erscheinenden „N. Hess. Volksblätter“ bringen folgende Nachricht: „Se. Kgl. Hoheit der Großherzog hat dem Herrn Jacob Becker in Darmstadt den Titel „Hofkramer in Schmied der“ verliehen.“ Wir gratuliren!

Ein Blitzstrahl — so berichten amerikanische Blätter — traf ein schönes junges Mädchen in einem Badeort, doch verlief dieser Unfall merkwürdigerweise glücklich. Der Blitz streifte nämlich zunächst das stark wattirte Nieder des Mädchens, fuhr an der gepolsterten Hüfte glücklich vorbei, riss einen falschen Zopf, der frei über den Rücken herabhängt ab, schlug in die Tournüre und glitt von den falschen Baden in die Abfälle der hohen Hackentiesel, welche ihn in die Erde ableiteten. So blieb das Mädchen gänzlich unverletzt und klapperte nur vor Schreck mit den falschen Zähnen.

Das Jagdrecht der Pfarrer. Die Kreuzzeitung“ erzählt anlässlich einer Diskussion über diese Epistel folgende Anekdote vom alten Fritz: „Der damalige Pfarrer von Hohenfürst in Ostpreußen war, weil er einem Häseln, welches vor der Predigt durch das offene Fenster in die Sakristei gekommen, den Garaus gemacht hatte, entsprechend verurtheilt worden. Alle Appellationen waren vergeblich. Da entschied der alte Fritz auf die Immediateingabe des geängstigten geistlichen Herrn durch Rabinetsordre: „Der Pfarrer von Hohenfürst hat das Jagdrecht — in seiner Sakristei.“



**Ich bin** von meiner wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt. Sprechstunden wie früher: für Frauen von 3—5 Uhr Nachm., für Hals-, Geschlechts- (geheime) und Hautkrankheiten von 9—11 Uhr Vormittags. **Neue Apparate** (Suspension) nach Professor Charcot, gegen Rückenmark- und Nervenkrankheiten, sowie Männerichwäche, werden in meiner Heilanstalt angewendet.

**Dr. M. Misiewicz, Specialarzt für Frauen- und geheime Krankheiten.**

Petrikauer-Straße Nr. 16, Haus Rosen.

(16)



Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß wurde uns am Montag, den 2. September, Früh 1/4 1 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Schwägerin

## AMALIE TABORSKA

verwitwet gewesene Frenzel geb. Rausch

nach kurzen schweren Leiden, im noch nicht vollendeten 62. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. d. Mts., vom Trauerhause, Sredniastraße Nr. 347 aus statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte ergebenst eingeladen werden.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Täglich wird in meinen beiden Conditoreien

## Grenadine

per Glas 10 Kop. verabreicht.

Ein größeres Liqueurgläschen von diesem Fruchtjast, mit einem Glas Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt jederzeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis vermischt und durch einen Strohhalm eingeblasen wird.

1/4 Flasche 1 Abl., 1/2 Flasche 50 Kop.

10)

**A. Wüstehube.**

Patente: Russland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn.

**Wer Geld ersparen will!**

1000-te Zeugnisse als fester Beweis.

## „EXSICCATOR“

4 Medaillen, 3 Staatswappen.

Conservierungspräparat für Holz- und Mauerwerke, schützt gegen Fäulnis, Schwamm und Pilze, vertritt jede Oelfarbe etc.

Die Zeugnisse lauten:

„Ich verwende den Exsiccator seit 1885 zum Conserviren von Holz und Mauerwerken, derselbe giebt solche Resultate, dass er Jedermann auf das Wärmste empfohlen werden kann.“

Unterschriften von russischen, österreichischen und deutschen Ministerien; Grossgrundbesitzern, Aktien-Gesellschaften, Fabriksbesitzern jeder Branche, Fürsten, Grafen etc. bis zum gewöhnlichsten Landwirthe.

10—1)

P. S.

Das geehrte P. T. Publikum möge sich nicht irre führen lassen durch die in letzter Zeit reclamirenden Schmierer unter verschiedenen Namen, obzwar billiger, dennoch nur herausgeworfenes Geld.

Brochuren, Aufklärungen gratis und franco.

Erfinder Ing. Techn. **G. RITTER,**  
Warschau, Königstrasse 39.

Lager in LODZ bei S. Silberbaum, Droguist, Petrikauerstrasse Nr. 16, Haus Rosen.

**Keine Zahnschmerzen mehr**

nach dem Gebrauche des

**Zahn-Elixirs der N. N. B. Benedictiner**

Abtei in Sulac (Gironde)

erfunden im Jahre 1373

von dem Prior Pierre Boursaud

zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.

Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die N. N. B. Benedictiner fertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.



Haupt-Agent **A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguey.**

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доволено Пензурою.

Варшава, дня 22 Августа 1889 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Hiermit beehre ich mich einem geehrten Publikum, insbesondere den Herren Fabrikanten der Stadt Lodz und Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich heute an meine

## Contobücher-Fabrik

bedeutend vergrößert habe,

wodurch ich in der Lage bin, Bestellungen auf jegliche Art

Muster-Bücher,

Muster-Karten, Muster-Deckel und Muster-Kasten in Gold- und bunter Pressung und Prägung anzunehmen, mit der Versicherung alle Reflectanten recht sorgfältig und billig zu belegen.

Die Papier-Niederlage und Contobücher-Fabrik von

**A. J. Tyber, Lodz,**

Petrikauer-Straße Nr. 786.

31)

Sämmtliche

## Mineralwässer

frischer Füllung

sind zu haben in der Hauptniederlage bei der Apotheke

**M. SPOKORNY.**

In der 4-klassigen

## Real-Snabenschule

nebst Pensionat,

Ecke Dzielna- und Wschodniastr. 80, begann die Aufnahme der Zöglinge

am 12. August l. J.

Der Schul-Vorsteher (6-5)

**J. Mejer.**

50—32)

Dr.

## J. BIRENCWEIG,

gew. Assistent der Abtheilung für Geschlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer israelitischen Krankenhause, empfängt ausschließlich Geschlechts- und Hautkrankte von 11—1 und 3—7 Uhr Nachm.

Petrikauerstraße Nr. 257 a,

in demselben Hause,

wo sich Meyer's Conditorei befindet.

Vollständige (30—1)

## Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen aller Art, auch ganzjährige Unterhaltung derselben, übernimmt und erteilt den geehrten Herren Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft.

Landchaftsgärtner **H. H. Lilienthal,**  
Lodz, Srednia-Straße Nr. 378 (94).

Ein tüchtiger Dreher

und ebensolcher

Schlosser

wird für eine Fabrik-Schloßerei gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-2)

Ein tüchtiger Dreher

## Buchhalter

und Correspondent

(Russisch und Deutsch)

sucht per sofort passende Stellung.

Offerten sub E. P. nimmt entgegen die Expedition d. Blattes. (3-2)

Kräftige (2-2)

## Ammen

vom Lande sind zu haben im Gefindep-Vermitthungs-Bureau Dzielnastraße Nr. 6, Haus Vogel.

Große Auswahl in (24-18)

## Crystall-Spiegeln,

mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit und ohne Marmorplatten, angelommen im Galanteriewaaren-Geschäft des **Ludwig Henig.**

Restaurant Benndorf.

Täglich großes

## CONCERT

(im Saale)

der Wiener-Damen-Kapelle unter Leitung

des Herrn Directors A. Schmiedel.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Kop.

25—4)

Neu!

Wirklich vorzüglich!

Dr. Müller's rothe und schwarze

waschechte

## Tinte

zum Zeichnen von Wäsche mittelst Feder, Pinsel oder Stempel, in brillanter Farbe und überraschendem Effekte.

Nur zu haben bei **S. Silberbaum,**

Lodz, Droguenhandlung,

Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.

1 Flacon Roth 35 Kop.

1 Flacon Schwarz 30 Kop.

## Zu verkaufen

gut erhaltene noch im Betrieb befindliche

Belgische

zwei 50-pferdige Bouiller-Dampfkessel,

zwei Mischwölfe,

ein Oldham-Willow,

ein Fadenöffner (2-2)

bei **J. Birnbaum & Comp.**

Zimmerarbeit

wird zu übernehmen gesucht.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.



## Die Leroy'sche Kieselguhr-Papiermasse

(Wärme-Schutzmasse)

System Posnansky & Strelitz, Berlin, Patentirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879,

a. d. n. b. Gewerbe-Ausstellung in Wien 1880,

ist echt zu haben nur bei

**Leopold Hirsekorn, Lodz,**

Petrikauer-Straße Nr. 574.

## Dr. Julius Gensch

ehemaliger Ordinator am Trinitatis-Hospital in Ploz, hat sich nach seiner Rückkehr aus dem Auslande in Lodz im „Deutschen Hotel“

in der Srednia-Straße niedergelassen und empfängt Patienten mit inneren Krankheiten täglich von 8—10 Uhr Vor- und von 3—5 Uhr Nachmittags. (12-7)